

US-Fernsehserie

# Lohn der Angst

Nixon wieder auf dem Bildschirm / Von Ulrich Schiller

Washington, im Mai  
Es scheint, daß Amtsmissbrauch sich auszahlt, befindet sich indignant das Nachrichtenmagazin Time. Richard Nixon hat seine angekündigten Memoiren für nicht weniger als zwei Millionen Dollar an den Verleger gebracht. Jetzt kassiert er auch noch eine Million dafür, daß er sich fast 29 Stunden lang von dem britischen Show-Master David Frost vor der Kamera „grillen“ ließ. Mitte der Woche lief der erste Teil der viertägigen Fernsehserie von jeweils 90 Minuten. „Aus dem britischen Charmeur wurde eine englische Dogge“, rühmt Time den aggressiven Stil des Interviewers.

Es war gewiß kein Zufall, daß gerade zu Beginn dieser Woche Bob Woodward, einer der beiden Washington Post-Reporter, die den Watergate-Skandal aufgedeckt hatten, mit neuen Enthüllungen aufwartete. Richard Nixons Manöver zur Vertuschung des Einbruchs im Hauptquartier der Demokratischen Partei und zur Irreführung der Justiz lagen viel früher, als bisher angenommen worden war. Das belegte Woodward mit bisher unbekanntem Tonbandabschriften, von denen angeblich niemand weiß, wie sie an die Öffentlichkeit kamen. Seit Sonntag schreiben alle Zeitungen wieder über Nixon. David Frost kann sich über mangelndes Interesse nicht beklagen.

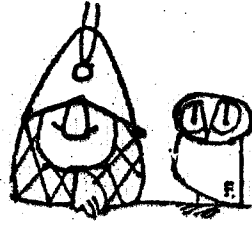
Der Engländer hatte riskant gespielt, als er Nixon 600 000 Dollar plus 20 Prozent von ausländischen Urheberrechts-Ansprüchen bot und damit amerikanische Bewerber aus dem Felde schlug. Nixons Berater hatten auch dringend empfohlen, der um seinen Platz in der Geschichte besorgte Ex-Präsident solle sich lieber ei-

nem Mann mit milderem Umgangsformen als den zubeißenden amerikanischen Fernsehjournalisten stellen. Da die drei großen Gesellschaften ABC, NBC, CBS mit „Scheckbuch-Journalismus“ nichts zu tun haben wollten und die Ausstrahlung der Frost-Interviews ablehnten, gewann eine New Yorker Agentur 145 unabhängige, lokale Fernsehstationen in den Vereinigten Staaten und 14 weitere im Ausland für das Unternehmen.

Frost hat mit Nixon zuerst die Außenpolitik abgehandelt: die Beendigung des Vietnamkrieges, die Öffnung zu China, Salt. Abgesehen von väterlich-gönnerehaften Tönen, die Nixon anschlug, wenn er von der Rolle Kissingers sprach, kommt der ehemals mächtigste Mann der westlichen Welt dabei so überzeugend und so „präsidial“ über den Bildschirm, daß sich bei Frosts Produzenten Zweifel regten, ob ihr Mann der Aufgabe gewachsen sei. Für den Watergate-Teil, der entgegen ursprünglicher Planung nun am Anfang steht, ließ Frost daraufhin von seinen Party-Vergnügen ab, büffelte wie ein Examenkandidat und probte mit seinen Mitarbeitern den Angriff. Sein Kreuzfeuer von Fragen habe Nixon, den Tränen nahe, zu einer tragischen Figur gemacht, behauptet Newsweek.

Ein Fernseh-Interview als Ersatz für den Prozeß, der nur Nixons Beratern und Hilfswilligen gemacht worden ist? Oder als Ersatz für das Absetzungsverfahren vor dem Senat, dem der Präsident nur durch seinen Rücktritt entrann? Unter den Millionen Fernsehzuschauern wird einer sein, der Watergate besser kennt als Frost und der die ganze Wahrheit auspacken will, falls Nixon sie für sich behalten sollte: der ehemalige Sonderstaatsanwalt Leon Jaworski.

Immer wieder richten Leser an uns den Wunsch, ihnen mehr Hintergründe, aber auch ein paar Gerüchte und etwas Klatsch zu bieten. Entgegen unseren sonstigen Gepflogenheiten veröffentlichen wir daher ausnahmsweise Informationen des „Schnatter-Dienstes“, allerdings mit Vorbehalt.



Wolfgang Ebert

# Hintergründig

Wegen der drohenden Gefahr, daß die SPD demnächst explodieren könnte, soll Egon Bahr mit dem Gedanken spielen, sich der Dienste von „Red“ Adair und seiner texanischen Katastrophenhelfer zu versichern.

„Ich denke mir das so“, erklärte Bahr im vertrauten Kreis, „wo immer wir mit einem Dammbreach, Erdbeben oder Spaltung rechnen müssen, greifen die Texaner ein und dichten das Leck mit einem Sicherheitsventil so ab, daß der Schlammer, der sich angesammelt hat, austrocknet.“

Auf den Brief von Gunter Sachs, worin er Axel Springer mitteilt, daß er ihn nie mehr sehen möchte, will Springer in einer Anzeige der Welt folgendermaßen antworten:

„Sehr geehrter Herr Sachs, vielen Dank für Ihren sehr offenen Brief, den ich ebenso offen beantwortet will und zwar mit der Frage: Wie kann ein Mann von Ihrem Niveau eine Zeitung wie Bild lesen? Das hat mich von Ihnen etwas enttäuscht. Und nun passen Sie mal auf, Herr Sachs: Wir sind uns tatsächlich nur selten begegnet — vor allem aber leider nie in Berlin! — aber ich meine, wir sollten doch wenigstens voneinander

hören und einen regen Gedankenaustausch pflegen. Für Ihre Antwort steht Ihnen eine Seite Anzeigenraum in der Welt jederzeit zur Verfügung (Anzeigenpreis s. Anlage). Ihr Axel Springer.“

Wie aus der Umgebung des Kanzlers zu hören ist, will Schmidt bei seinem Londoner Treffen mit Carter für eine freundliche Atmosphäre sorgen und dem Präsidenten, wenn dieser das Thema deutscher Kernenergieexport nach Brasilien anschnidet, immer sofort die Menschenrechtsfrage stellen. Wenn

Einem Bonner Omdit zufolge sollen die Affären, Skandale und Zersetzungserscheinungen in der

SPD einem Geheimplan der Parteiführung entsprechen, die damit ihr Traumziel erreichen will: die Opposition. Dieser Plan ist aber von der CDU/CSU durchschaut und durchkreuzt worden. Die Strategie-Auseinandersetzung in der Union, die matten Auftritte Kohls im Bundestag und andere Erscheinungen lassen den Schluß zu, daß die CDU/CSU die SPD auf raffinierte Weise an der Macht halten und selber in der Opposition bleiben will — von der FDP wurde in diesem Zusammenhang bekannt, Genschers Traumziel sei es wiederum, in der Regierung zu bleiben und wenn möglich eine von SPD und CDU/CSU geduldete Minderheitsregierung zu bilden.

Wie der Bayernkurier in seiner nächsten Ausgabe enthüllt wird, haben wir es nur dem entschlossenen Widerstand des „Fritz-Erlers-Kreises“ in der SPD zu verdanken, daß ein für unser Land verheerender Anschlag linker Systemveränderer vereitelt wurde. Sie hatten nämlich vor, den Muttertag — ein „kapitalistisches Überbleibsel“, wie sie sagen — abzuschaffen. Dazu erklärte SPD-Geschäftsführer Schwarz: „Wir — den Muttertag abschaffen? Hier war wohl der Wunsch Vater des Gedankens.“



Axel Springer: „Sehr geehrter Herr Sachs!“

Stammheim-Urteil

# Gequälter Ton

Die Reaktionen von Politikern und Publizisten auf das Urteil von Stuttgart-Stammheim sind bei aller Unterschiedlichkeit der Bewertung durch einen merkwürdig gequälten Unterton geprägt. So recht zufrieden mag sich keiner geben. Zwar zweifelt niemand daran, daß die lebenslange Freiheitsstrafe wegen Mordes für die drei Hauptakteure des Terrorismus rechtens ist. Sie können als überführt gelten; mehr noch als durch Zeugenbeweise durch erdrückende, schlüssig aneinander gefügte Indizien; durch ihre eigenen Bekennerbriefe und nicht zuletzt durch die Erklärung, in der sie sich selber während des Verfahrens für die mörderischen Sprengstoffanschläge als „politisch verantwortlich“ bezeichnet haben.

Der Versuch der Wahlverteidiger, den Mord als quasi-militärische Nothilfeaktion gegen amerikanische Kriegsverbrechen in Vietnam zu rechtfertigen, verschließt sich jedem Bemühen um Verständnis. Seit dem Zweiten Weltkrieg hat es kein Jahr gegeben, in dem nicht in irgendeinem Winkel der Welt ungerechte Kriege geführt wurden. Also hätten sich, nach der Logik der Rechtsanwälte Heldmann und Schily; ebenso oft wegen der Vorgänge in anderen Regionen der Erde Terrorbanden zusammenschließen und im Namen der Menschlichkeit rauben und morden dürfen? Welch ein Wahnsinn.

Doch nicht nur diese Strategie der Verteidigung hat — neben dem Wahnwitz der Taten — den Prozeß denaturiert, die Richter aus der Fassung gebracht und sie zu Überführungs-Richtern werden lassen, wo sie doch nur Wahrheitsfinder hätten sein sollen. Es war auch die allgemeine Verwirrung angesichts einer neuen Art von schwerer Kriminalität, deren Motivation niemand verstand. So hat das Gericht in Stammheim immer gewußt, über welche Taten, aber zu keiner Zeit, über welche Menschen es verhandelte.

Daraus resultierten die Schwächen des Verfahrens. Daraus auch folgt das Gefühl mangelnder Befriedigung und Befriedigung, trotz des rechtlich unanfechtbaren Ergebnisses. Gleichwohl war der Stammheim-Prozeß kein Hexenprozeß. Er wurde gegen Angeklagte geführt, die des Mordes schuldig sind. H. Sch.

Skandal in Bergkamen

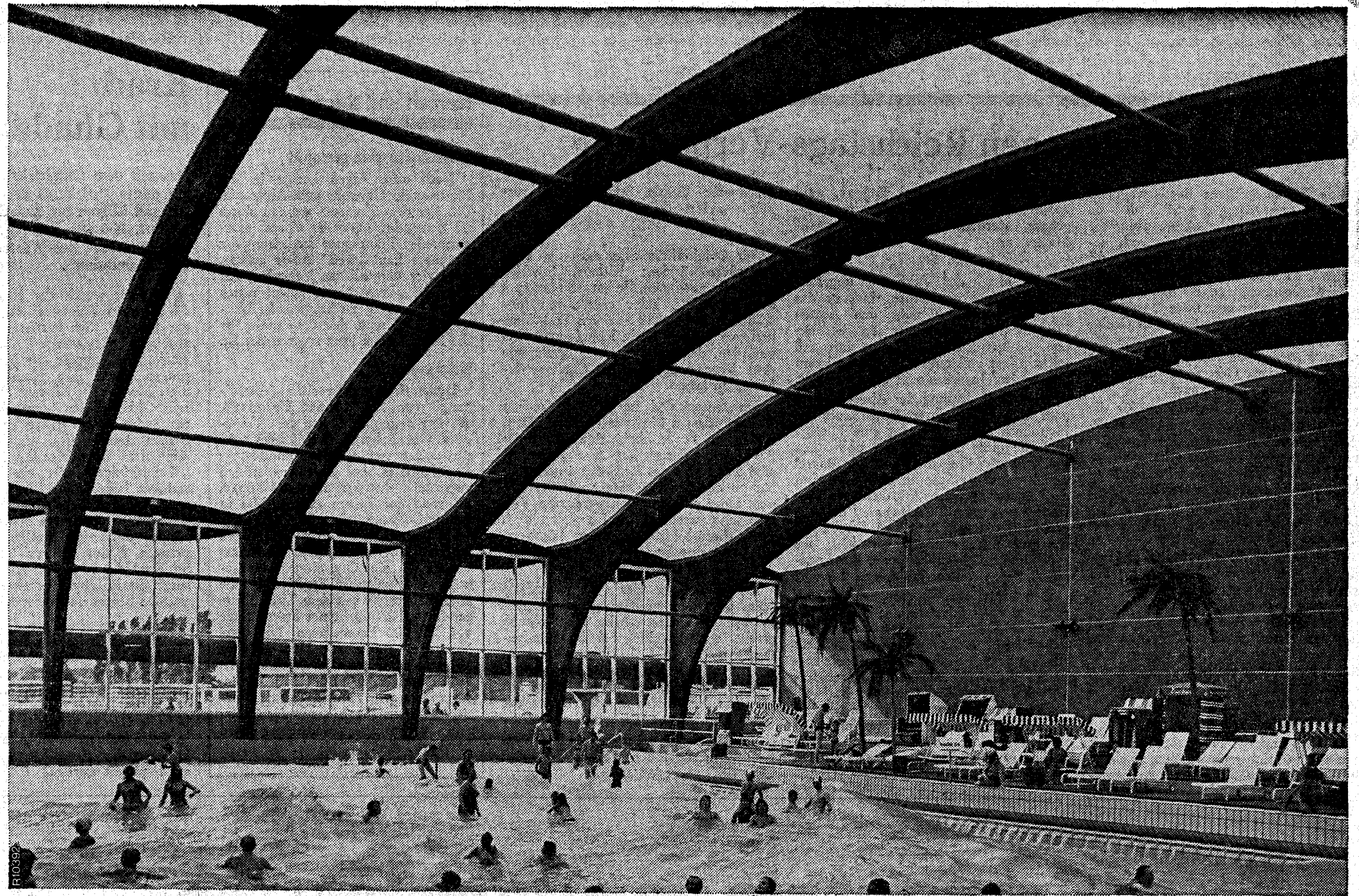
# Hand auf

Wer will jetzt noch behaupten, daß alle Umweltschützer weltfremde Feingeister seien — technikfeindliche Frischluft-Solidargemeinschaftler ohne Rechen- und Realitätssinn? Energiebilanzen mögen ihnen fremd sein, doch am eigenen Herd muß die Kohle stimmen. Nicht rückständig, sondern mustergültig marktkonform verhielten sich die Bergkamener Kohlekraftgegner, als sie der STEAG das Geschäft „Bargeld gegen Bürgersinn“ antrugen. Warum erst kostspielige Prozesse führen, wenn man die Entschädigung in spe sofort einstreichen kann?

Zugleich gelang es den Bürgern mit Initiative, den Ruch der Parteienfeindlichkeit loszuwerden: Sie paßten sich in ihren Praktiken dem sonst von ihnen verhöhnten Establishment an. Was man einem geschäftstüchtigen Bürgermeister billig ist, war den Bürgern aus Bergkamen recht — und teuer. Sie verscherbelten ihre reine Gesinnung. Pro Kopf gab es für das Fallenlassen der Klagedrohung 20 000 Mark, für die drei Sprecher der Kernkraftgegner sogar 40 000 Mark. Das Geschäft funktionierte — frei nach dem Motto: Hand auf, Mund zu. Diese Summen müssen selbst einem geübten Nebenerwerbler mit Mandat Respekt einflößen.

Und die geplagte STEAG, der die Sicherung der Arbeitsplätze wichtiger war als legalistische Etikette? Versagt hat da natürlich wieder die Bundesregierung, deren lasche Energiepolitik die STEAG zum Handeln im Dienste des Volkes zwang. Der CDU-Professor Kurt Biedenkopf, der diese Anklage gen Bonn schleuderte, weiß es genau: „Dem Unternehmen blieb kein anderer Weg.“

# Hoechst informiert über eine neuartige Dachkonstruktion

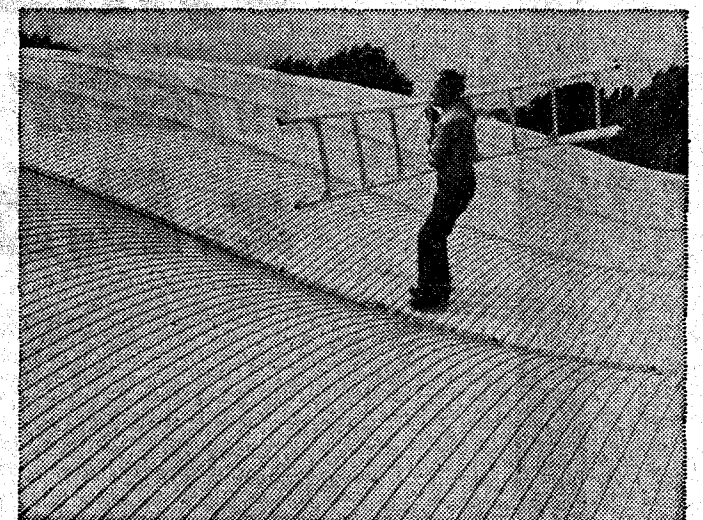


# „Spanisches“ Wellenbad unter Kunststoffdach

Das „Tropa Mare“ in Dortmund — Europas größtes witterungsunabhängiges Freizeitzentrum — hat sich als echte Attraktion erwiesen. Die Badegäste fühlen sich an den Strand der sonnigen Küsten Spaniens versetzt. Über 500.000 in einem Jahr. Das fast 2.000 m<sup>2</sup> große Kunststoff-Dach macht hier das Baden „im Meer“ zu einem außergewöhnlichen Freizeitspaß.

Es besteht aus <sup>®</sup>Hostalit Z — Hohlkammerprofilen, die ein angenehmes, blendfreies Licht durchlassen. Das geringe Gewicht (ca. 7,5 kg/m<sup>2</sup>) der Profile, verbunden mit ihrer hohen Belastbarkeit nutzte der Architekt für eine besonders lichte und elegante Dach-Konstruktion.

Wenn Sie weitere Informationen haben möchten, schreiben Sie uns bitte.



Hoechst Aktiengesellschaft  
Abteilung Information VFW  
6230 Frankfurt (M) 80

Hoechst

